

Martin Heidegger und dem „Erzieher“ Karl Jaspers, die anglo-amerikanischen Komponenten von Arendts Denken, Arendts Stellung im politikwissenschaftlichen Theorienstreit der fünfziger Jahre, Arendts Auffassung zu methodischen und methodologischen Fragen in der Geschichtswissenschaft und der Philosophie. Mit Hilfe der Denktagebücher können bestimmte Unklarheiten von Arendts Denken, die die Debatten zur Zeit belasten, verständlich gemacht und in Einzelfällen aufgelöst werden, denn diese Dokumente enthalten zum einen Vorformulierungen von Gedanken, die im veröffentlichten Werk zum Teil nur verkürzt oder in neuen Zusammenhängen komprimiert vorkommen, zum anderen Nachformulierungen in der Auseinandersetzung mit Kritikern.

Die Denktagebücher geben schließlich Einblick in Arendts Methode, Fragmente der philosophischen, politischen und historischen Tradition aus ihrem ursprünglichen Kontext herauszulösen und unmittelbar zu den Fragen der Gegenwart in Beziehung zu setzen. Diese in der Forschung als unhistorisch kritisierte Methode läßt sich hier in ihren produktiven und widersprüchlichen Seiten genauer studieren. Zu fast allen Philosophen und politischen Theoretikern, mit denen sich Arendt auseinandergesetzt hat, finden sich Passagen. In der bekannten Selbständigkeit und Unabhängigkeit werden ausführlich Platon, Aristoteles, Montesquieu, Hegel, Kant, Marx, Nietzsche und Heidegger befragt und diskutiert; kürzere Passagen gelten u.a. Rousseau, Carl Schmitt, Hobbes, Machiavelli. Arendts Denktätigkeit kann im konkreten Vollzug beobachtet und ihre Aufforderung, das politische Denken zu üben, genauer bestimmt werden. Die „Denktagebücher“ bieten sich aber auch ihrerseits als Gegenstand der Forschung an, weil sie die allgemeine Frage nach der Erfassung und Bewältigung von Wirklichkeit in elementarer Weise aufwerfen und weil hier ein literarisches Dokument vorliegt, das im inhaltlichen und formalen Vergleich von besonderem fachübergreifenden Interesse sein dürfte. Ähnlich den *Cahiers* von Paul Valéry oder Simone Weil sind die Denktagebücher von Hannah Arendt als ein Versuch zu verstehen, die Krise des Denkens in der Moderne produktiv zu wenden, indem die philosophische Tradition in experimentierender und fragmentarischer Weise befragt wird.

Ursula Ludz, Diplomsoziologin, Tutzing, beschäftigt sich seit 1984 als Übersetzerin und Herausgeberin mit dem Werk von Hannah Arendt. Zuletzt erschien von ihr herausgegeben: *Hannah Arendt und Martin Heidegger, Briefe 1925 bis 1975* und andere Zeugnisse aus den Nachlässen, Frankfurt am Main: Klostermann, 2., durchges. Aufl., 1999 (siehe dazu in diesem Newsletter Artikel S. 31–39).

Ingeborg Nordmann, Literaturwissenschaft und Philosophie. Publikationen u.a.: *Hannah Arendt zur Einführung*, Frankfurt/Main 1994; *In keinem Besitz verwurzelt. Hannah Arendt – Kurt Blumenfeld. Die Korrespondenz*. Herausgabe (zusammen mit Iris Pilling) und Essay, Hamburg 1995; *Auf Freiheit kommt es an*. Essay zu Hannah Arendts Rede anlässlich der Auszeichnung mit dem Lessingpreis 1995, Hamburg 1999.

Christina Schües

Die Perspektive der Natalität

Eine Untersuchung der abendländischen Vernunftgeschichte und der einer Philosophie der Gebürtlichkeit

In diesem Habilitationsprojekt sollen die Geburt, die Gebürtlichkeit und die Generativität der Menschen philosophisch in den Blick kommen und gezeigt werden, welche Konsequenzen ein Philosophieren aus der Perspektive der Gebürtlichkeit für den Zusammenhang von Selbst, Welt und Geschichte hat.

Mit dem Anspruch, der einseitigen Affinität zwischen Tod und Philosophie, dem Androzentrismus und der differenzlosen Rationalität eine kritische Absage zu erteilen, zielt diese Untersuchung besonders auf ein Denken der Pluralität, Geschlechterdifferenz, Leiblichkeit und des Miteinander der Menschen, des Politischen und einer politischen Ethik. Das Einnehmen der Perspektive der Natalität impliziert ein generatives Modell der Rationalität, das weder das Selbst einseitig auf äußere Bestimmungen festlegt, noch ihm einen isolierten Subjektstatus verleiht. Der Begriff der Geburt verzeichnet im wesentlichen drei Bedeutungsaspekte, die jeweils in verschiedenen Hinsichten ausgelegt werden: das Gebären; der Geburtsvorgang; das Geborenein, das die Gebürtlichkeit (Natalität) begründet.

Im Zentrum des Projekts stehen drei HauptautorInnen, die mindestens die Thematik der Gebürtlichkeit oder der Generativität genannt haben und die sich bereits in einer

philosophischen Spannung zu einander befinden: Husserl, Heidegger und Arendt.

Im ersten phänomenologischen Teil wird vorrangig ein Weg bereitet von einer Transzendentalphänomenologie hin zu einer generativen Phänomenologie *nach* Husserl. Auf diesem vorbereiteten Boden wird im zweiten Teil die phänomenologische Hermeneutik umgearbeitet zu einer Hermeneutik des Anfangens *nach* Heidegger. Und schließlich vor dem Hintergrund einer radikalen Hinterfragung und Umwendung von Heideggers Weltflucht und Sein zum Tode beziehe ich mich im dritten Teil auf eine Philosophie des Politischen und einer politischen Ethik *nach* Hannah Arendt.

Im genannten Dreigespann ist Arendt diejenige, die bereits das Faktum der Natalität zu einem kategorienbildenden Fundament für politisches Handeln erhoben hat. Doch die Explikation des Begriffes der Gebürtlichkeit bleibt in ihren Ausführungen programmatisch.

Arendts Perspektive der Natalität soll auf fünf verschiedenen Sinnesebenen thematisiert werden:

- Als primäre Beziehung von Geburt und Dasein (erste Geburt).
- Im Sinne einer politischen Natalität in bezug auf das Handeln und Sprechen, bzw. Anfangen und Bewahren (zweite Geburt).
- Indirekt im Zusammenhang des Denkens und der Urteilskraft, die als Lebensbegleiter des Handelns und Sprechens im weltlichen Miteinander fungieren.
- Im Sinne einer moralischen Natalität, also als „Grund“ einer ethischen Dimension, die sich in Richtung einer kommunikativen Ethik und einer Verantwortungsethik auffächert.
- Im Sinne eines Versprechens in dreifacher Hinsicht.

Tereza Orozco Martinez

Hannah Arendt und Carl Schmitt

als Theoretiker des Politischen

In der Studie soll herausgearbeitet werden, was es für eine feministische Rekonstruktion des Politischen bedeutet, an die Tradition der Gegenaufklärung anzuknüpfen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Carl-Schmitt-Renaissance. Hannah Arendts Thesen über die Herausbildung totalitärer Herrschaft sollen im Hinblick auf das totalitäre Projekt Carl Schmitts überprüft werden.

Das Forschungsprojekt wurde von dem Förderprogramm Frauenforschung des Senats von Berlin unterstützt. Die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen.

P. Brokmeier | R. Mieke

Politische Philosophie in Arendtscher Perspektive

Ein Hinweis auf Ernst Vollrath

Wer immer in den vergangenen zwei Jahrzehnten das Oeuvre von Hannah Arendt zu studieren begann und dabei seine Recherchen auf Literatur über die Autorin ausweitete, stieß über kurz oder lang auf den Namen eines Forschers, der während dieser Zeit die Arendt-Rezeption – nicht nur im deutschsprachigen Raum – in einem Umfang und mit einer Intensität befruchtete und kritisch begleitete wie kein zweiter. Die Rede ist von Ernst Vollrath, dem nunmehr emeritierten Professor für Politische Philosophie an der Universität Köln. Wer auch nur eine seiner zahlreichen Publikationen las oder wer einmal das Glück hatte, ihn im mündlichen Vortrag zu erleben, wurde alsbald dessen gewahr, dass hier jemand seine ganze Kraft daran setzte, die gedanklichen Grundlagen und Motive einer Theorie der Politik systematisch zu erarbeiten – einer Theorie der Politik, die sich auf ihre philosophischen Quellen zu besinnen sucht. Was davon (und wieviel) dem Einfluß von Arendt zu verdanken ist, steht hier nicht zur Erörterung; fest steht lediglich, dass Ernst Vollrath (der 1973 von Hannah Arendt an die Graduate Faculty der New School for Social Research in New York geholt worden war und dort bis 1976 blieb) sich große Verdienste darin erworben hat, das politische Denken in Arendtschen Perspektiven immer wieder neu zu erproben und zu verlebendigen. Dass diese Arbeit seinerseits nunmehr auch in den universitären Bereich auszustrahlen beginnt, zeigt der folgende Bericht von Rainer Mieke über eine Seminarveranstaltung, die dieser im Studienjahr 1997/98 am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover abgehalten hat. Wir veröffentlichen diesen Bericht zugleich als einen Gruß an Ernst Vollrath und verbinden damit unseren Wunsch, dass seine Gesundheit es ihm erlauben möge, sich seinem Lebenswerk weiter zu widmen.

Peter Brokmeier

Ernst Vollrath und die Modalität des Politischen – Bericht über ein Universitätsseminar

Gegenstand der Lehrveranstaltung, über die hier berichtet wird, war die von Vollrath 1987 publizierte „Grundlegung einer philosophischen Theorie des Politischen“ (Verlag Königshausen u. Neumann, Würz-